

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 85

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNHEIMLICHE HEIMAT

W. G. Sebald liest in der Klubschule Migros St.Gallen aus seinem neuen Roman «Austerlitz»

Anfang April liest der Schriftsteller W.G. Sebald in St.Gallen. Mit seinem kürzlich erschienenen Roman «Austerlitz» bewegt W. G. Sebald die Feuilletons von Hamburg bis Zürich. Was wenige wissen: Der inzwischen berühmte Erzähler und Essayist lebte vor Jahren für kurze Zeit in der Gallusstadt. Fred Kurer, einer seiner treuesten Leser, stellt sein Werk in einer persönlichen Würdigung vor.

von Fred Kurer Lebensläufe dreier Männer, die den Kampf zwischen Mensch und Natur zu so verschiedenen Zeiten so schmerzlich erlebt haben, quasi einfach unter einen Hut zu bringen?

W. G. Sebald ist für mich seit Jahren einer der besten Erzähler. Das ist ein Grund, weshalb ich mich auf seinen Besuch in St.Gallen freue. Und fast als Sensation sehe ich: Sebald liest in St.Gallen als einziger Schweizer Stadt, und zwar aus seinem am 13. Februar erschienenen neuen Roman «Austerlitz». Der, wie ich vom Vertragsvertreter höre, in der ersten Auflage bereits ausverkauft ist. Erstaunlich. Denn der Autor macht es einem, mindestens am Anfang, nicht leicht.

Die erste Erfahrung mit Sebald-Texten machte ich mit seinem 99-Seiten-Gedicht «Nach der Natur». Wenn ein Verlag erst wie Greno, dann Fischer einen Lyrik-Band herausbringt, einfach so, muss er speziell sein. Hilde Domin, Hans Magnus Enzensberger: mit diesen modernen Klassikern ist Staat (und vielleicht sogar Geld) zu machen. Aber mit Sebald?

ELEMENTARE LITERATUR

«Nach der Natur» ist «Ein Elementargedicht», in dem der Dichter so unterschiedliche Männer wie Matthias Grünewald, den Meister des Isenheimer Altars, den Naturforscher Georg Wilhelm Steller von der Bering'schen Alaska-Expedition mit sich selbst, W.G.S., gegenüberstellt. Elementar eben! Die beste Besprechung über das kleine, fast wie fortlaufende Prosa zu lesende Werk, fand ich in der FAZ: «Ein eindrucksvolles und zugleich befremdliches Buch mit hohen literarischen Qualitäten.» In der Tat: Wie bringt es ein Dichter fertig, die

Lebensläufe dreier Männer, die den Kampf zwischen Mensch und Natur zu so verschiedenen Zeiten so schmerzlich erlebt haben, quasi einfach unter einen Hut zu bringen?

Meine zweite Sebald-Entdeckung: «Die Ausgewanderten. Vier lange Erzählungen.» («Mit vielen Illustrationen.») Wir kaprizieren uns in St.Gallen als ein Klübchen von vier engagierten Lesern, das sich regelmässig trifft. Jeder von uns hat das Recht, jeden Monat ein Buch vorzuschlagen, von dessen Lektüre er so überzeugt ist, dass es sich bestimmt lohne, von jedem gelesen und dann im Kreis diskutiert zu werden. Als es darum ging, meinen Freunden «Die Ausgewanderten» schmackhaft zu machen, hatte ich, obwohl völlig fasziniert vom Buch, ein unbehagliches Vorschlags-Gewissen. Die «langen Erzählungen» lagen eigenartig neben jedem gängigen literarischen Trend. Und was sollten die «Illustrationen», die im Text verteilt eingestreuten Bildchen: Reproduktionen von vergilbten Postkarten, Fotos von Hotelrechnungen, Bahnbilletten, Kaufverträgen, Wolkenhimmeln? Es handle sich «um wichtige Dokumente zur tragischen Geschichte deutscher Auswanderer», meinte Andrea. «Um Erhärtungen des vom Autor einfach Berichteten», meinte Edgar. «Um Demonstrationen von wörtlich nicht zu Fassendem», meinte Martin, der der Macht der Sprache, nicht erst seit Hofmannsthal schal gewordener «Chandos-Krise» immer weniger über den Weg traut.

Dabei scheint Sebalds Umgang mit dieser selbstverständlicher als manchem zeitgenössischen Autoren. Keine Spur von modernis-

tischer Sprachzertrümmerung. Stattdessen Sprach-Fluss. Eine Syntax, die oft an 19. Jahrhundert erinnert sogar.

In «Unheimliche Heimat. Essays zur österreichischen Literatur» untersucht Sebald – diesmal als Literaturwissenschaftler – erneut das Verhältnis des Menschen zur Heimat. Peter Altenberg, Hermann Broch, Joseph Roth, Peter Handke etwa werden unter die Lupe genommen. Präzis, aber nicht sezierend. Der Wissenschaftler Sebald – er unterrichtet als Germanist an der Uni Norwich – ist Verständiger, Verständnis auf kritische Art Vermittelnder. Künstler auch er.

Der Zürcher Emil Staiger lässt grüssen: «Wer so zu formulieren vermag, antwortet auf Literatur mit Literatur.»

«Logis in einem Landhaus» handelt von seinen – und, unbescheiden seis angemerk, auch meinen alten – Lieblings-Schriftstellern Robert Walser, Gottfried Keller, Eduard Mörike, Johann Peter Hebel ... Alemannen alleamt. Alemannen, die alle ihre Schwierigkeiten hatten mit ihrer Umwelt. Und mit Büchern dieser vier Schriftsteller im Gepäck ist Sebald vor mehr als 30 Jahren nach England ausgewandert und dort geblieben.

ST.GALLER LITERARCHEN-QUARTETT

Spätestens hier stellte sich unserem St.Galler «Literarchen»-Quartett die Frage, was es denn mit diesem Menschen Sebald auf sich habe. Zwar wussten wir (Klappentexte!), dass W. G. S., 1944 geboren, aus Wertach im Allgäu stammt, hatten uns auch schon auf Pilgerfahrt ins Süddeutsche begeben. Für uns wäre jetzt allerdings interessant gewesen zu erfahren, wie der heute berühmte Autor St.Gallen erlebt habe. Denn hier, in unserer Stadt, hat er eine Zeitlang gewohnt, solo, als Lehrer. Herr Sebald schrieb zurück, höflich, aber la-



konisch: er könne sich an seine St.Galler Zeit kaum erinnern... (Peinliche Frage: Wie ist diese Aussage zu interpretieren?)

England. Norwich also. Aus dieser seiner neuen (Nicht-)Heimat berichtet sein Buch «Die Ringe des Saturn». Aber nicht unbedingt von und über sie. Sebald macht sich auf. Zu Fuss. Er wandert durch die Grafschaft Suffolk, eine spärlich besiedelte Landschaft an der englischen Ostküste, und dort findet er, in den Heidelandschaften und abgelegenen Küstenorten, die ganze Welt wieder: Spuren vergangener Herrlichkeit und vergangener Schande. Scherben und Reliquien erinnern

an die Aufstände der Taiping im China des 19. Jahrhunderts, an die Sklavenwirtschaft im belgischen Kongo, an die Verheerungen des Ersten Weltkriegs und an die Bombengeschwader des Zweiten.

Andere, die vor ihm in dieser entlegenen Gegend gelebt haben, begleiten ihn wie eine Geisterschar: Thomas Browne, Chateaubriand, Swinburne, Joseph Conrad.

Sebalds «Wallfahrt» ist ein Buch ohne Vorbild – eines, das zwischen Bericht und Fiktion, Autobiographie und Geschichtsschreibung eine neue, eigene Form findet. Eine schwermütige Reverie ist so entstanden, in

der nicht nur von Sturmfluten und Feuerbränden die Rede ist, sondern auch von schleicher Auflösung, von der Erosion unserer Welt.

BESUCH IN NORWICH

«Bewunderung» für einen Autor zu haben, liegt heute wie nicht mehr drin. «Nähe» zu ihm zu spüren und sie ihm auch zu zeigen, erscheint wie Anmassung.

Spätestens nach der Lektüre der «Ringe des Saturn» war mein Drang, Sebald in Norwich, in «seiner» Umgebung zu besuchen, gross. Die Scheu, es zu tun, fast noch grösser.

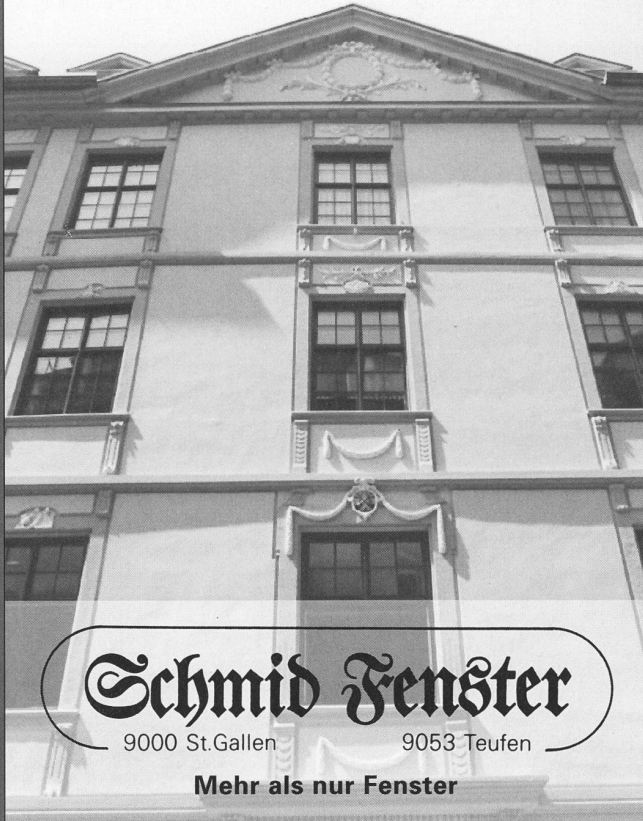
Immerhin bin ich nach Norwich gefahren. Die Adresse hatte ich ja. Aber wie (fast) erleichtert war ich, dass der Autor nicht zuhause war. Im Hungate Bookshop in der St.George's Street immerhin fand ich die «Ausgewanderten» in englischer Übersetzung, für meine Frau ein T-Shirt mit Aufdruck «The Norwich Playhouse».

«Luftkrieg und Literatur», seine poetologische Vorlesung, brachte dann endlich die persönliche Begegnung mit Sebald in Zürich. Oder eben doch wieder nicht. Wie sollte ich mich ihm zu erkennen geben? Natürlich kannte ich ihn, er aber würde sich meiner nicht erinnern. Obwohl ich inzwischen kleiner Besitzer eines von ihm signierten Porträts bin, von einem Freund von mir angefertigt während seiner Winterthur-Lesung vor fünf Jahren. (Weshalb übrigens, hat mich immer beschäftigt, verliert das Gespräch davor fast ausschliesslich auf Englisch?)

W.G. Sebalds Bücher sind «welthaltig»: sie lassen uns unglaublich viel «Welt» erleben, erfahren, entdecken. Sie legen Schicksale, Schichten frei.

«Austerlitz» führt von Belgien über England über Wales über Deutschland über Frankreich nach Europa. (Es ist kein Platz

«Nur-Fenstertechnik» bekommen Sie fast überall und fast überall bleibt es auch dabei.



Schmid Fenster

9000 St.Gallen

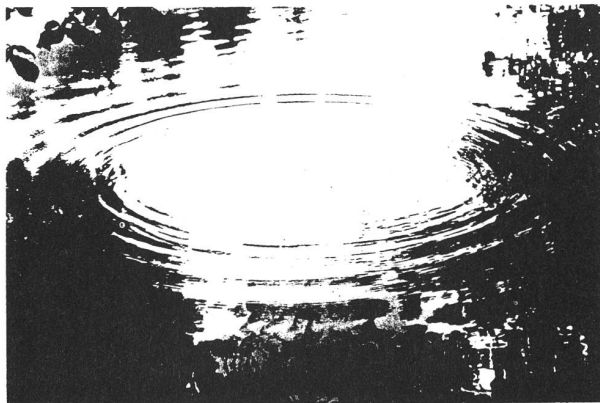
9053 Teufen

Mehr als nur Fenster



Metzgergass 26
9000 St.Galle

Wir installieren Wasser.



kreis wasser ag

Beratung, Planung
und Ausführung
sämtlicher
Sanitäraufgaben
Reparaturservice
Mossstrasse 52
9014 St.Gallen
Telefon 071 274 20 74
Telefax 071 274 20 79

kreis
wasser

Natürliche
Täglich wechselndes Angebot
Frischmarkt-
Fisch- und Fleischspezialitäten
küche.

Vegetarische Gerichte.



Idyllhotel
Appenzellerhof

Schlafen • Geniessen • Entspannen

Laure und Herbert Sidler, CH-9042 Speicher AR
Telefon 071 344 13 21, Telefax 071 344 10 38
info@appenzellerhof.ch, www.appenzellerhof.ch



hier, darüber zu berichten.) «Austerlitz» – wie alle Sebald-Bücher – hat sehr viel mit deutscher, mit schlimmer Vergangenheit zu tun. Mit Vergangenheitsbewältigung. Mit jüdischem Schicksal auch. Ab Seite 331 im Buch berichtet Austerlitz über seine Erfahrungen mit Werken von H.G. Adler, der unter anderem über Theresienstadt und die systematische Vernichtung von Menschen geschrieben habe – und wie es zu spät gewesen worden sei, «Adler, der bis zu seinem Tod im Sommer 1988 in London gelebt hat, aufzusuchen und mit ihm zu reden» ...

Der Schriftsteller, Wissenschaftler, Dichter H.G. Adler war viele Male Gast in St.Gallen. (Und wir in 47, Wetherby Mansions, London, bei ihm.) Wir freuen uns jetzt auf den Schriftsteller, Wissenschaftler, Dichter W.G. Sebald, der am 6. April bei uns sein wird.

Das ohne Schlussatz. Der damit schon wieder geschrieben ist. (Und ich würde, wenn es die Gelegenheit zulässt, W.G. gern einiges über H.G. erzählen, der es auch nicht mochte, mit Vornamen publiziert bzw. angesprochen zu werden.)

Bild: W.G. Sebald vor dem Turm, Foto: pd.

Lesung im W. G. Sebald

Freitag, 6. April, 20 Uhr
«Kultur im Hauptbahnhof»
Migros Klubschule, St.Gallen

Bücher von W.G. Sebald

«Die Beschreibung des Unglücks». Zur österreichischen Literatur von Stifter bis Handke. Salzburg 1985.
«Nach der Natur. Ein Elementargedicht». Frankfurt a.M. 1988.
«Schwindel. Gefühle». Frankfurt a.M. 1990.
Unheimliche Heimat. Essays zur österreichischen Literatur. Salzburg 1991.
«Die Ausgewanderten. Vier Erzählungen». Frankfurt a. M. 1993.
«Die Ringe des Saturn. Eine englische Wallfahrt». Frankfurt a.M. 1995.
«Logis in einem Landhaus». Über Gottfried Keller, Johann Peter Hebel, Robert Walser und andere. München/Wien 1998.
«Luftkrieg und Literatur». Mit einem Essay über Alfred Andersch. München/Wien 1999.
Austerlitz. München/Wien 2001.

Literatour

DAS VERHÄNGNIS. Mit Meienbergs Tod (Vorschau aufs gleichnamige Stück in Basel auf Seite 62) ist es hierzuland um die engagiert-journalistische Literatur stiller geworden. Umso gespannter warteten wir auf den Erstlingsroman des Rorschachers Alois Bischof. Bischof, Jahrgang 1951, arbeitet seit 25 Jahren als freier Journalist und lebt in Basel. In den 90er Jahren mit Reportagen in Erscheinung getreten, erscheint dieser Tage im Rotpunktverlag mit «Das Verhängnis» sein erstes explizit literarisches Werk.

Anfangs wähnt man sich in einem Heimatroman: Land, Wald, wortkarge Menschen. Ein Mann mit düsterer Vergangenheit – er und seine Mutter haben denselben Vater – drängt sich in das Leben einer Wittwe. Den Sohn umgeben die Alkoholfahne des gewalttätigen Mannes, die weissen Brüste der kalten Frau und der Nebel katholischer Weihrauchschwaden. Als Jugendlicher jagt er Grenzerfahrungen nach, später hält er sich mit der Kamera an der Welt fest. Doch sie rückt immer näher, die entscheidende Nacht: Kann es eine Freiheit geben oder lässt ihm seine schicksalhafte Familiengeschichte nur einen Ausweg? Ein Entwicklungsroman von inhaltlich-stilistischer Kühnheit, erzählt in einer bildhaften Sprache von wuchtiger Sinnlichkeit. (ar)

Rotpunktverlag, Zürich

ISBN: 3-85869-214-x

GISIS SÄTZE. Dass Paul Gisi in den hiesigen Feuilletons nicht seine ihm gebührende Beachtung findet, muss angesichts der Qualität vieler seiner bisher 77 Publikationen verwundern. Einerseits liegt das an der Blindheit (oder Taubheit?) gewisser Kulturredaktionen, andererseits an Gisis artistisch-taoistischer Verweigerungs- und Nestbeschmutzungsarbeit: «Wenn es für mich so etwas wie Heimat gäbe, hiesse sie (für mich als Agnostiker) Transzendenz, ein tief sinnliches, erkenntnisproblematisches, alle Grenzen überschreitendes In-sich-Ruhendes, ein Über-sich-selbst-hinaus-Schreiten im Geiste, im nie befriedigten Bewusstsein. Alles andere, das sonst Heimat meint, ist für mich lächerliche Alfanzerie, billige Staffage, hohle Marionette, rachitische Stagnation.»

Gisi, 1949 in Basel geboren, lebt seit zwanzig Jahren als Schriftsteller und Korrektor in der Ostschweiz, nachdem er als Lehrer, Trappistenpostulant, Maler, Psychiatriepfleger, Verleger, Schallplattenverkäufer, Schriftsteller, Philosoph und Pa-

zifist gewirkt hatte. Gisi, bislang vor allem als Lyriker bekannt, ist, was viele nicht wissen, ein wunderbarer Prosaist. Würde da nicht Gisi als Autor des Prosabands «das Universum des Schlangenaals» stehen (1994, Edition Lucrezia Borgia), sondern Bichsel, der Autor würde gefeiert als einer der grössten Kurzgeschichtenerzähler deutscher Sprache. Eine besondere Gabe beweist Gisi in seinen «Sätze»-Bändchen. Mit «Gedanken eines alten Zackenbarsches» ist unlängst in der Edition Lucrezia Borgia sein zehntes Werk dieses Genres erschienen. Auf 25 Seiten finden sich da ebenso messerscharfe wie existentiell tiefeschürfende und verzweifelt humorvolle Sätze, die an Oscar Wilde erinnern. Es gibt sie also doch noch, die radikal unangepassten, genuin wütenden, im wahrsten Sinne des Wortes existenzialistisch denkenden Autoren! Wie sagt doch Gisi in einem seiner Sätze: «Kunstgeschichte und Mafia, das ist weitgehend dasselbe. Nur der einsame Künstler darf dies von sich weisen.» (ar)

Edition Lucrezia Borgia

Vorderhasle 126, 9427 Wolfthal

unter dieser Adresse sind auch viele

weitere Bücher von Gisi erhältlich

ZUR QUELL. Mauritz, Assistent an der Universität, will dem trägen Dasein im Institut entfliehen. Aus dem harmlosen angepassten Akademiker wird ein ebenso angepasster, aber keineswegs harmloser Verschwörer. Schritt um Schritt entwickelt sich der an seiner Bedeutungs- und Zukunftslosigkeit Leidende zum Mitglied einer Natur- und Seelensekte, die ihre Weltbekehrung mit Waffengewalt durchsetzen will. Ein Bund harmloser Schwärmer wandelt sich zur auserwählten Gruppe, die zum Bombenanschlag und Märtyrertum bereit ist. Andreas Köhler, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie in St.Gallen, nimmt in seinem Erstlingsroman das elitäre Gebären vieler Therapiegruppen ebenso aufs Korn wie die eigenartige Mischung von Therapie und Streben nach höherer Existenz und der sektiererische Jargon der selbsternannten Weltverbesserer. Er spielt auf die revolutionären Zellen der 70er an, auf die militanten Sekten der 80er und 90er sowie auf den versteckten braunen Jargon in vorerst harmlos erscheinenden esoterischen Traktaten. (red)

Appenzeller Verlag

ISBN 3-85882-314-7